

Samaritains pas de lavage de plaies, s.v.p.!

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **33 (1925)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-973919>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Atmung beschleunigt und röchelnd, die Haut mit klebrigem Schweiß bedeckt. Manche Kranke vermögen in den letzten Stunden wieder Flüssigkeiten zu sich zu nehmen, mit geringerer Schwierigkeit zu schlucken, was als sicheres Vorzeichen des Todes gilt. Das Bewußtsein pflegt in diesem letzten Stadium ungetrübt wach zu sein, und der Röchelnde erliegt seinen schrecklichen Leiden im vollen Vorgefühl des nahenden Endes, im Todeskampfe nochmals von Erstickungsnot und Krämpfen bedrückt und nur selten in ruhigem Schlafe sterbend.

Wer eine solch gräßliche Todesart mitangesehen hat, wer sich die Qualen und seelischen Aufregungen eines wutkranken oder auch nur gebissenen, durch den drohenden Ausbruch der Wut geängstigten Menschen vergegenwärtigt, der muß es vollkommen berechtigt finden, daß die Maßregeln, welche zur Tilgung der Wutkrankheit nötig sind, mögen sie auch dem Hundebesitzer lästig sein, strenge durchgeführt werden. In den Krankenhäusern und Wutimpfungsstationen kann man gebissene Kinder mit zerrissenen Wangen, Erwachsene mit zerfleischten Händen liegen sehen. Die Schuld an solchem Menschenelend hat der Hundebesitzer, der das Geheß mißachtet.“ —

Leider sind die Heilungsaussichten der einmal ausgebrochenen Tollwut ganz geringe. Wir haben in obigem gehört, daß die Tollwut hauptsächlich eine Erkrankung der Nervenbahnen und des Gehirns ist, daher auch die Lähmungserscheinungen und Bewußtseinsstörungen. Ist Gehirn und Rückenmark einmal geschädigt, so ist eine Retablierung kaum mehr möglich. Die einzige Aussicht bietet die Schutzimpfung mit Tollwutgift, welche im Jahre 1883 der große französische Gelehrte Pasteur empfahl. Wir wissen, daß der menschliche Körper nach einmal durchgemachter Krankheit gewisse Schutzstoffe entwickelt hat, welche ihn in vielen Fällen vor Wiedererkrankung schützen. Diese Erfahrungsstatistache benutzen wir ja bei

der Impfung gegen Blattern, wo wir durch das Impfen mit abgeschwächtem Blatterngift den Menschen die nötigen Schutzstoffe produzieren lassen, die ihn dann in den Stand setzen, gegen die Infektion der richtigen schweren Erkrankung gewappnet zu sein und sie wegzuweihen. In ähnlicher Weise gehen die Ärzte bei der Behandlung der Tollwut vor, aber es ergibt sich von selbst, daß nur dann ein Erfolg eintreten wird, wenn wir vor Ausbruch der Krankheit den menschlichen Körper giftfest machen können. Deshalb müssen wir die Schutzimpfung möglichst rasch vornehmen, gleich oder möglichst rasch nachdem der Patient gebissen worden ist. Denn wie bei den Blattern die Impfung auch erst nach zwei bis drei Wochen wirkt, so ist es hier bei der Wut. Glücklicherweise läßt die langsame Entwicklung des Giftes im Körper dem Arzte Zeit genug, die Impfung rechtzeitig vornehmen zu können. Wir möchten deshalb dringend raten, bei Verdacht auf Gebissenwordensein durch einen wutkranken Hund sofort den Arzt aufzusuchen, welcher die nötigen Anordnungen geben wird und somit auch die einzige Aussicht auf Rettung von der so schweren Erkrankung bietet.

Dr. Sch.

Samaritains pas de lavage de plaies, s. v. p. !

Nous recevons les lignes suivantes d'un excellent médecin du Jura bernois, qui, depuis nombre d'années, s'est dévoué pour former des samaritains à la hauteur de leur tâche.

« Au passage à niveau de Tourne-Dos, près de Sonceboz, un automobiliste a été happé par le train, le 11 juin. Un de nos samaritains présent, a appliqué le pansement d'urgence. Sans toucher directement la plaie, ce samaritain a remis en place un grand lambeau du cuir chevelu qui

tombait sur le front du blessé. Le matériel de pansement employé (fourni par la caisse de secours du fourgon) fut de la gaze iodoformée et quelques tours de bande pour la fixation. Le blessé fut placé dans le train tamponneur, et amené à Bienne chez un médecin.»

«Selon moi, ce samaritain a fait ce qu'il devait faire. Mais il a été vivement critiqué et pris à partie par un voyageur se disant samaritain de Genève et de Lausanne, et qui demandait à hauts cris «une éponge et de l'eau pour laver la plaie», ajoutant qu'on prescrivait aux samaritains dans les cours de Genève et de Lausanne de procéder à un lavage avant de faire un pansement. Notre samaritain lui répondit qu'on lui avait appris à faire dans un cas pareil, un *pansement d'urgence* en vue d'un transport immédiat, *sans lavage ni désinfection*, qu'il n'était du reste pas possible de travailler «proprement» sur un remblai de chemin de fer, et que le médecin de Bienne ferait le nécessaire dans quelques instants.»

Et la lettre se termine par cette question: «il serait intéressant de savoir si réellement l'usage de l'éponge et le lavage se pratiquent encore chez nos camarades de Genève ou de Lausanne?»

Nous espérons bien que **non**, et nous aussi, nous approuvons le samaritain jurassien.

Red.

Vom richtigen Atmen.

Die Menschen atmen normalerweise durch die Nase, wobei der Mund geschlossen bleibt. Normal ist also die „Nasenatmung“, dagegen nicht normal die „Mundatmung“. Nur selten ist die Mundatmung ausschließlich durch üble Gewohnheit verursacht. Meistens werden sich als deren Ursache eine Schwellung der Nasenschleimhaut, Wucherungen der Nasenmuscheln,

knorpelige oder knöcherne Auswüchse im Naseninnern, starke Verbiegungen der Nasensecheidewand, Vergrößerung der Mandeln oder Wucherungen im Nasenrachenraum, die sogenannten adenoiden Vegetationen aufdecken lassen. Diese krankhaften Zustände müssen schon in der Kindheit beseitigt werden, um die Vorteile der Nasenatmung (Erwärmung und Anfeuchtung, teilweise auch Staubbefreiung der durch die Nasenhöhle hindurchstreichenden Luft) für die Gesundheit zu sichern. Wenn ein Kind nicht durch die Nase atmet, sondern durch den Mund, oder wenn es gar den ganzen Tag und die Nacht hindurch den Mund offen hat, lasse man vom Arzt die Nase untersuchen und den Fehler in der Nase beheben.

Kurzsichtige Kinder.

Die Kurzsichtigkeit ist nicht etwa bloß eine Unannehmlichkeit, die dadurch, daß man eine Brille trägt, also gewissermaßen mit einem künstlichen Schönheitsfehler, aus der Welt geschaffen wird, sondern ist eine Krankheit, die dringend der Behandlung bedarf. Ein kurzsichtiges Auge ist krankhaft verändert; die Schädigungen, die es erleidet, können so hochgradig werden, daß das Sehvermögen zum größten Teile oder auch vollkommen und ohne Aussicht auf Wiederherstellung erlischt. Als Folgen der böartigen Form der Kurzsichtigkeit seien nur die Netzhautabhebung, die Netzhautblutungen, die Glaskörper- und Linsentrübungen und der graue Star angeführt. Da man nun bei der Kurzsichtigkeit der Kinder nie weiß, welche Entwicklungsform sie annehmen wird, ist es sicher und ratsam, alle Fälle von vornherein als gefährlich zu betrachten und sie der Behandlung zuzuführen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die rechtzeitige Verordnung und gewissenhafte Benützung einer Brille die Gefahren und die rasche Zunahme der Kurzsichtigkeit